

von
Dr. Rainer
Werning

Der Buddha mit der Baskenmütze

Der Autor ist Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien. Er ist unter anderem Lehrbeauftragter am FB Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück.

Aperçus über Francisco Sionil José, den 90-jährigen Autor und bedeutendsten zeitgenössischen Literaten der Philippinen

Große, zumal offizielle Empfänge sind nicht seine Sache. Doch damit muss sich der 1924 geborene Francisco Sionil José abfinden. Auch wenn ein solcher Empfang mit Ehrung im *Cultural Center of the Philippines* stattfindet, das ausgerechnet auf Initiative der damals wie noch heute umtriebigen Imelda Marcos, der Witwe des 1986 gestürzten Despoten Ferdinand E. Marcos, Ende der 1960er Jahre zur Stadtverschönerung der Metropole Manila eingeweiht wurde. Schließlich verkörpert der von engen Vertrauten und Freuden kurz »Manong Frankie«, »älterer Bruder Frankie«, Geehrte wie kein anderer seiner schreibenden Zunft ein turbulentes Stück Zeitgeschichte des südostasiatischen Inselstaates.

Witz, Schlagfertigkeit, Humor und ein gerüttelt Maß an wohl dosierter Selbstpersiflage sind bis heute ein Markenzeichen dieses Mannes geblieben, der wie ein in sich ruhender Buddha mit Baskenmütze verwundert sein eigenes hohes Alter bestaunt und die Torheiten seiner weitaus jüngeren Artgenossen ebenso süffisant belächelt wie schonungslos geißelt. Mehrfach wurde »Manong Frankie« anlässlich seines 90. Geburtstages im Dezember 2014 gefragt, was das Geheimnis seines langen Lebens sei und was es mit der Baskenmütze auf sich habe. »Ganz einfach«, erwiderte er, »die Guten sterben früh und die Mütze schützt mich vor Lungenentzündung.« In Anlehnung an das Diktum »Alte Kameraden sterben nicht, sie schwinden nur langsam dahin« des einst mächtigen US-Generals Douglas MacArthur, erklärt Frankie sein hohes Alter: »Alte Schriftsteller sterben nie; sie werden zu Fußnoten.«

Gruppenbild mit
F. Sionil José im
Januar 2014
Foto: Rainer
Werning



Lesen, leben, schreiben

Geboren wurde F. Sionil José am 3. Dezember 1924 als Kind einer Landarbeiterfamilie in dem kleinen Dorf Rosales in der nordwestlich von Manila gelegenen Provinz Pangasinan. Seinen Weg zur Literatur fand er, wie er selber immer wieder gern betont, dank der Bücher der katholischen Leihbibliothek und der einzigen Straßenlaterne im Dorf, unter der er viele Abendstunden lesend verbrachte, sofern Moskitos ihm nicht das Schmöckern vermiesten.

Mit Beginn seines Studiums der Literatur in Manila im Jahr 1946 begleitete, kommentierte und verarbeitete Frankie als Journalist und Schriftsteller die Ereignisse seiner Zeit. Manila war nach Warschau die am meisten zerstörte Hauptstadt während des Krieges. Dort waren allein im Februar 1945, in der Endphase heftiger Kampfhandlungen, über 100.000 Menschen, überwiegend Zivilisten, ums Leben gekommen. Er schrieb für in- wie ausländische Medien, spezialisierte sich auf Politik, Wirtschaft, Kulturgeschichte und lernte auch die Zitadellen politischer Macht in den Hauptstädten der Region von innen kennen.

Zurück zu den Wurzeln

»Das Problem ist«, sagt Frankie im persönlichen Gespräch, »dass unsere Elite zu amerikahörig ist und unsere Linken zu chinahörig waren. Man muss sich der eigenen Traditionen und Werte besinnen. Nur so schöpft man die Kraft, die notwendig ist, um wahre Fortschritte zu erzielen.«

Im Zentrum des Werks von José steht neben zahlreichen Kurzgeschichten und Essays der Rosales-Zyklus mit den fünf Romanen *The Pretenders*, *Tree*, *My Brother*, *My Executioner*, *Mass* und *Po-on*, in denen er am Beispiel des Schicksals einer Familie ein Jahrhundert philippinischer Geschichte Revue passieren lässt – von 1872, als drei Priester wegen ihres Protests gegen die Kolonialmacht und Bigotterie der mächtigen römisch-katholischen Kirche von den Spaniern hingerichtet wurden, bis 1972, als Ferdinand E. Marcos das Kriegsrecht über die Inseln verhängte.

Als Frankie in den späten 1950er Jahren mit den Arbeiten an der Rosales-Saga begann, konnte er bereits auf zwei Jahrzehnte erfolgreichen schriftstellerischen Schaffens zurückblicken. Von daher ist es verständlich, dass er selbstbewusst an das große philippinische Nationalepos *Noli me tangere* (1887) des im Lande als Nationalhelden verehrten Dr. José Rizal anknüpft. Wie in Rizals Roman beginnt die Hand-

lung mit der tiefen Beleidigung eines Filipinos durch einen spanischen Priester. Doch anders als bei Rizal erschlägt der Gedeimigte den Priester, gleichzeitig ein Symbol des verzweifelten Widerstands gegen die übermächtige Kolonialmacht. Im Verlauf der Romane zeigt José, wie die Spanier durch die Amerikaner, die Japaner und schließlich durch die Machtelite im eigenen Land abgelöst werden. *Mass* (1982) erschien in Deutsch unter dem Titel *Szenen aus Manila* (1990) und schildert vor dem Hintergrund des pulsierenden Lebens im Zentrum der Hauptstadt die zweifelhafte Rolle der Intellektuellen im Befreiungskampf.

In dem (ebenfalls in deutscher Übersetzung vorliegenden) Roman *Gagamba – The Spider Man* (1991) nutzt der Verfasser ein Erdbeben als Metapher für die notwendige Erschütterung der philippinischen Gesellschaft, um zu einem neuen Aufbruch zu gelangen. In *Viajero* (1993) betont er die Notwendigkeit, zu den eigenen kulturellen Wurzeln zurückzufinden, und in *Sin* (1994) appelliert er vor dem Hintergrund der vielfältigen moralischen Verirrungen in der Gesellschaft an die eigene Kraft der Unterdrückten, die seit Rizal immer wieder als Potenzial für die Gewinnung von Zukunft beschworen wurde.

Mehrfach ausgezeichnet

Dank mehrerer Stipendien verbrachte Frankie längere Zeit im Ausland, insbesondere in den USA und in Japan. Er erhielt für sein literarisches Werk die Ehrendoktorwürde der University of the Philippines sowie nationale und internationale Preise – darunter den *Ramon Magsaysay*

Award for Journalism, Literature, and Creative Communication Arts (1980), die höchste Auszeichnung ihrer Art in Asien, sowie den *National Artist Award for Literature* (2001). Seine Werke wurden in knapp 30 Sprachen übersetzt. Die letzte Ehrung wurde ihm anlässlich seines 90. Geburtstags zuteil. Gilles Garachon, Frankreichs Botschafter in Manila, überreichte ihm den *Ordre des Arts et des Lettres* (Orden der Künste und der Literatur). Verliehen wird dieser an »Personen, die sich durch ihr Schaffen im künstlerischen oder literarischen Bereich oder durch ihren Beitrag zur Ausstrahlung der Künste und der Literatur in Frankreich und in der Welt ausgezeichnet haben.«

Stets streitbar

Bis heute greift Frankie durch Vorträge und seine Kolumne *Hindsight (Im Rückblick)* in der Tageszeitung *The Philippine Star* mit Verve auch in tagespolitische Debatten ein. Grassierende Korruption, hirnlose und raffgierige Politiker, mediokre Gestalten in Verwaltung und Bürokratie erregen ungebrochen sei-



Rainer Werning
im Gespräch mit
F. Sionil José
Foto: Rainer
Werning

nen Zorn. Wäre er nicht ein so »klappriges Gestell«, sagt er verschmitzt, würde es ihn in den Untergrund treiben.

Den Griffel jedenfalls wird er nicht beiseite legen. Als sei's ein Fingerzeig des Herrn, animierte die Philippinenvisite von Papst Franziskus Mitte Januar den Buddha mit der Baskenmütze, noch einmal jenes Thema aufzugreifen, das ihm ebenfalls sehr am Herzen liegt und über das wir uns über all die Jahre hinweg zig Male austauschten. »Was wir zuletzt anlässlich des Papstbesuchs erlebten«, schrieb er am 18. Januar in seiner *Philippine Star*-Kolumne, »war nicht Religiosität, sondern Aberglauben. Wären wir wirklich religiös, befände sich unser Land nicht in solch erbärmlichem Zustand und wir wären ein Volk aufrechter und moralischer Menschen. Man stelle sich vor, die massive Manifestation von Pietät während der Papstvisite hätte sich, anstatt Wunder herbeizuflehen, in einer Weise Bahn gebrochen, dass sich Millionen von Gläubigen zu den Glitzerfassaden von Makati (dem Wirtschafts- und Finanzzentrum Manilas – RW), zum Malacañang-Palast und Kongressgebäude aufgemacht hätten, um den Mächtigen ihre wirkliche Macht zu demonstrieren! Dann könnten sie erkennen, dass sie letztlich selbst dafür verantwortlich sind, durch die Wahl machthungriger Gauner, nur weil diese populär sind, in Apathie zu verharren und durch beredte Prediger hypnotisiert und in ihrem Aberglauben bestärkt zu werden.«

Anmerkung

In deutscher Übersetzung liegen von F. Sionil José zwei Romane vor:

- > *Szenen aus Manila* (aus dem Englischen übersetzt von Jürgen Martini und Helmi Martini-Honus), Bad Honnef: Horlemann Verlag, 1990
- > *Gagamba – Der Spinnenmann* (aus dem Englischen übersetzt von Markus Ruckstuhl), Berlin: Horlemann Verlag, 2014